

## Predigt zu Römer 12, 3-8

„Genial gemacht“

Gibt es Gott wirklich? Kann es sein, dass es ein Wesen gibt, das wir nicht sehen können, das so viel größer ist als wir? Gibt es wirklich einen Gott?

Ich habe in der Schule gelernt, dass sich Gott nicht beweisen lässt. Zumindest nicht nach naturwissenschaftlichen Maßstäben. Das mag alles sein. Aber es gibt Dinge, wenn ich die sehe, dann kann ich nicht anders als zu glauben, dass es einen Gott geben MUSS!

Und für mich ist der größte aller Gottesbeweise der Mensch an sich. Vor allem sein Körper und seine Entwicklungsmöglichkeiten. Ich durfte drei Schwangerschaften hautnah miterleben. Und jedes Mal aufs Neue habe ich gestaunt, wie genial das alles eingerichtet ist, wie unfassbar gut getimt, wie genial ausgedacht. Dass da, im Körper einer Frau, in nicht mal einem Jahr aus einem stecknadelgroßen Zellhaufen ein fertiges Kind heranwächst, sich entwickelt, unglaublich. Wenn mir da jemand erzählt, dass sich das von alleine und zufällig entwickelt hat, den kann ich einfach nur auslachen. Das kann kein Zufall sein!

Und das geht nach der Geburt weiter. Junia läuft jetzt seit knapp 2 Monaten. Und sie tut es so selbstverständlich, als wäre es nie anders gewesen. Noch vor einem Jahr war die ein kleines, hilfloses Bündel, das sich nicht mal selber im Liegen umdrehen konnte. Ich habe mal in der Vorbereitung auf diese Predigt nachgelesen, was passieren muss, damit ein neugeborenes Baby bis zum Laufen kommen kann. Das ist unfassbar. Vieles davon habe ich gar nicht verstanden, weil es so kompliziert ist. Es ist ja nicht nur, dass da Muskeln und Knochen stärker werden müssen. Nein, der ganze Körperbau muss nochmal umgestaltet werden, damit aufrechter Gang überhaupt möglich wird. Würde ein Baby nur ein kleines bisschen anders wachsen, könnte es nicht laufen lernen. Und all das, diese ganze Bauplan, ist in uns angelegt. Ich bin als Vater natürlich stolz wie Bolle, dass meine Tochter so gut läuft. Dabei kann ich nichts, aber auch gar nichts dafür. Denn diese Fähigkeit lag von Anfang an in ihr. Sie kam von ganz alleine. Alles Zufall? Von wegen! Da muss es einen Gott geben!

Und diese Entwicklungsmöglichkeiten, dieses brillante Zusammenspiel aller Körperteile zu einem perfekt funktionierenden System, all das hört auch nach dem Kindesalter nicht auf. Das ist auch bei uns Erwachsenen noch voll vorhanden.

Und ich hatte mir ja eigentlich vorgenommen, hier keine Laufbeispiele mehr zu verwenden. Aber das eine gönne ich mir jetzt doch.

Ich hatte am Anfang meines Urlaubs mein größtes läuferisches Abenteuer zu bestehen. Ich bin zum ersten Mal 100 Meilen, also 161 Kilometer am Stück gelaufen, quer durch den Thüringer Wald, also auch mit einigen Bergen gewürzt. Und ich war über 20 Stunden nonstop unterwegs. Mal laufend, mal gehend, oft schimpfend – aber ich bin angekommen. Und staune selber darüber, was mein Körper zu leisten in der Lage ist.

Als ich vor 12 Jahren angefangen habe zu laufen, konnte ich keine 5 Kilometer am Stück zurücklegen – und war völlig fertig danach. Und selbst vor drei Monaten war ich im Training einmal nach 46 Kilometern so fertig, dass ich mich an den Rand des Weges gesetzt habe und geheult habe vor Erschöpfung. Die Vorstellung, nur 3 Monate später fast viermal so weit laufen zu müssen erschien mir lächerlich.

Und dennoch habe ich es geschafft. Sehr gut geschafft. Viel besser und lockerer, als ich es mir erträumt habe. Und wenn ich mich an den Lauf und auch an das Training zurück erinnere, kann ich wieder nur staunen, wie großartig Gott den Menschen konzipiert hat, dass er zu solchen Leistungen Fähig ist. Von meinen Knochen, Sehnen und Muskeln hin zu meinem Herz-Kreislauf-System und auch zu meinem Kopf, der das alles, trotz Schlafmangel, steuern konnte. Ich habe das nicht geschafft, weil ich so ein toller Hecht wäre. Sondern weil Gott mich so genial gemacht hat!

Womit wir beim Thema wären. Genial gemacht. Worum kann es da nur gehen? Die Einleitung und das Thema lassen ja die Vermutung zu, es muss um die Schöpfung oder einen

ethischen Text über den Menschen gehen. So ist es aber nicht. Denn der Abschnitt, den Paulus schreibt, um den es heute geht, dreht sich um die Gemeinde.

Ich vermute, vielen von euch ist das Bild vertraut, dass die Gemeinde Gottes wie ein Körper ist. Viele verschiedene Teile, mit verschiedenen Aufgaben, die doch ein großes Ganzes bieten. Und der Vergleich ist so treffend, so gut, so einleuchtend. Denn auch die Gemeinde ist für mich ein Gottesbeweis. Dass so was funktionieren kann, weltweit, aber auch im Kleinen hier in Freiberg, ist für mich ein echtes Wunder.

Ich lese euch jetzt den Predigttext vor, und dann schauen wir zusammen, wie genial Gott das Ganze gemacht hat! Hier kommt Römer 12, 3-8:

3 Ich rufe daher aufgrund der Vollmacht, die Gott mir in seiner Gnade gegeben hat, jeden Einzelnen von euch zu nüchterner Selbsteinschätzung auf. Keiner soll mehr von sich halten, als angemessen ist. Maßstab für die richtige Selbsteinschätzung ist der Glaube, den Gott jedem in einem bestimmten Maß zugeteilt hat.

4 Es ist wie bei unserem Körper: Er besteht aus vielen Körperteilen, die einen einzigen Leib bilden und von denen doch jeder seine besondere Aufgabe hat.

5 Genauso sind wir alle – wie viele und wie unterschiedlich wir auch sein mögen – durch unsere Verbindung mit Christus ein Leib, und wie die Glieder unseres Körpers sind wir einer auf den anderen angewiesen.

6 Denn die Gaben, die Gott uns in seiner Gnade geschenkt hat, sind verschieden. Wenn jemand die Gabe des prophetischen Redens hat, ist es seine Aufgabe, sie in Übereinstimmung mit dem Glauben zu gebrauchen.

7 Wem Gott einen praktischen Dienst übertragen hat, der soll ihn gewissenhaft ausführen. Wer die Gemeinde im Glauben unterweist, soll diesem Auftrag gerecht werden.

8 Wenn jemand die Gabe der Seelsorge hat, soll er anderen seelsorgerlich helfen. Wer andere materiell unterstützt, soll es uneigennützig tun. Wer für andere Verantwortung trägt, soll es nicht an der nötigen Hingabe fehlen lassen. Wer sich um die kümmert, die in Not sind, soll es mit fröhlichem Herzen tun.

Dieser Text befasst sich, ihr habt es gemerkt, mit Gemeinde. Mit dieser großartigen Erfindung Gottes, die ich so sehr liebe. Und ich habe lange mit mir gerungen, über was ich heute predigen soll.

Normalerweise stehen meine Texte und Themen ja immer schon lange im Voraus fest. Dieses Mal nicht, weil es ein „Übergangssonntag“ ist. Jonathan beginnt sein Praktikum bei uns und wird die nächsten Wochen die Verkündigung übernehmen. Mein Urlaub liegt gerade hinter mir, ich kann also auch keine Reihe fortsetzen.

Aber im Urlaub war ich in England in einem Gottesdienst, in dem genau über diesen Text gepredigt wurde. Ich habe von der Predigt nicht viel mitbekommen, weil ich Kinderdienst hatte, aber der Text ist mir nicht aus dem Kopf gegangen. Und je mehr ich am Anfang der Woche darüber nachdachte, desto besser gefiel mir der Gedanke, mal wieder über Gemeinde zu reden. Ich will euch erklären warum, bevor ich loslege:

Ich bin mit Jonathan unsere Mitgliederliste durchgegangen und habe zu fast jedem von euch ein paar Takte gesagt. Und konnte mal wieder nur staunen, was für eine Truppe Gott hier zusammengewürfelt hat. So toll. So vielfältig. So großartig. Muss man sich einfach immer mal wieder ansehen miteinander!

Und gleichzeitig merke ich, dass sich unser „Körper“ wie Paulus die Gemeinde hier so schön beschreibt, in den letzten 6-12 Monaten so sehr verändert hat wie lange nicht mehr. Mein Eindruck ist, dass sich gerade ganz viel verändert, ganz viel bewegt. Und das ist toll – und unglaublich anstrengend. Da kommen neue Menschen in den Gottesdienst – und sind anders drauf als die „Alteingesessenen“. Schaut euch nur unsere Mitgliederstunden an. Vor einem Monat waren nur 15 Leute da – von 42 Mitgliedern. Und alle dieser 15 Leute waren schon vor 11 Jahren, als ich hier angefangen habe, hier. Wo sind die „Neuen?“ Anscheinend passt dieses

Format nicht mehr für alle unsere Mitglieder. Was machen wir damit? Jammern? Anpassen? Das sind Wachstumsschmerzen!

Schaut euch im Gottesdienst um, da sitzen Menschen, die keine „typischen“ Gemeinschaftler sind, die andere Prägungen haben, die vielleicht noch auf der Suche sind. Wir sind keine uniforme Masse, bei der jeder den gleichen Blick auf die Dinge hat. Unsere Gemeinde ist lebendig, verändert sich, ist in Bewegung. Das ist wunderschön. Und so anstrengend. Und so froh ich bin, dass wir vor dieser Herausforderung stehen, es bleibt eine Herausforderung. Wir wollen neue Gäste integrieren. Alten Hasen Heimat bieten. Außenstehenden Türen öffnen. Und dafür wird sich unsere Gemeinde immer und immer wieder verändern müssen. Zum Glück hat Gott das so großartig eingerichtet, dass Gemeinde das kann. Und ich möchte mir heute, in zwei Schritten, am Text anschauen, wie genial das ist, was Gott sich mit seiner Gemeinde ausgedacht hat!

### 1. Ganz unterschiedlich – und doch nur zusammen perfekt

Das Kapitel, in dem wir uns heute befinden, dreht sich um das neue Leben, das uns der Glaube an Jesus geschenkt hat. Dieses Leben findet in und vor den Augen der Welt um uns herum statt. Und Gott hat seine Kinder da eine besondere Verantwortung übertragen. Er hat ihnen großartige Geschenke gemacht – die Gnadengaben, um die es nachher noch ausführlich gehen wird – aber diese Geschenke bringen auch eine besondere Verpflichtung mit sich. Paulus stellt hier klar, dass die Christen in Rom als Kinder Gottes besonderen Ansprüchen Gottes genügen sollen. Es ist ihre Aufgabe, Schaufenster für Gott zu sein, einander und den Heiden um sich herum den Weg zum Glauben zu zeigen.

Und um diese Aufgabe zu bewältigen, hat er Menschen mit unterschiedlicher Biographie, verschiedenen Gaben, unterschiedlichem Temperament und Wesen zusammengestellt. Einer alleine kann das nicht schaffen. Wir brauchen einander. Ich lese euch die Verse 4 und 5 noch einmal vor: „Es ist wie bei unserem Körper: Er besteht aus vielen Körperteilen, die einen einzigen Leib bilden und von denen doch jeder seine besondere Aufgabe hat. Genauso sind wir alle – wie viele und wie unterschiedlich wir auch sein mögen – durch unsere Verbindung mit Christus ein Leib, und wie die Glieder unseres Körpers sind wir einer auf den anderen angewiesen.“

Ich stehe hier in der Gefahr, nur über diesen einen Punkt zu predigen, das wäre kein Problem. Aber weil mir das andere genauso wichtig ist, nur einige kurze, aber wichtige Gedanken zu diesen Versen:

a) Christus ist unsere Verbindung. Warum wir uns hier treffen, warum wir hier Gemeinde leben, gegen alle Bequemlichkeit, der Grund ist Jesus. An einer anderen Stelle, in Epheser 4, nutzt Paulus auch dieses Bild vom Körper, und dort bezeichnet er Jesus als unser Haupt, als den Kopf! Er ist es, der uns verbindet, der uns antreibt, der uns Leben gibt!

Gemeinde ist ja nicht der einzige Zusammenschluss von Menschen, den es gibt und der funktioniert. Es gibt Sportvereine, Gartenvereine, Menschen schließen sich aus allen möglichen Gründen zu Gruppen zusammen. Und alle diese Gruppen haben ein Haupt. Haben einen Grund, warum es sie gibt. Die Fußballer wollen Fußball spielen und Spiele gewinnen, die Gärtner wollen geordnet und mit Stil ihren Garten schön machen und so weiter. Unser Grund, unser Zusammenhalt ist Christus. Wenn er nicht da wäre, wenn er uns keinen Sinn geben würde, wenn er uns nicht Ziel und Richtung geben würde, unsere Gemeinde würde ganz schnell auseinanderfallen. Weil das, was uns eint und auch in schwierigen Zeiten zusammenhält, fehlen würde.

Also, mach dir das wirklich bewusst. Du bist hier, du bist ein Teil dieses Körpers, weil Jesus unser Kopf ist. Weil er es ist, um den es geht. Weißt du das? Bist du dir dessen bewusst?

b) Das zweite ist: Wir sind aufeinander angewiesen. Wir brauchen einander. Ein Fuß ist ein Wunderwerk. So viele Muskeln, Sehnen und Knochen, perfekt aufgebaut, genau aufeinander abgestimmt. Ein perfektes Werk Gottes. Aber ein Fuß ist nichts, wenn er kein Bein hat, an

dem er hängt. Er ist nichts, wenn er nicht von einem Gehirn gesteuert wird. Er ist nichts, wenn er nicht vom Blutkreislauf mit Blut und Energie versorgt wird. Ein Fuß alleine, so toll er sein mag, taugt gar nichts. Ist völlig nutzlos.

Und so ist es in der Gemeinde auch. Das wissen wir, ist vielleicht schon richtig abgedroschen. Gut dass wir einander haben, jaja, haben wir schon tausend Mal gehört, nettes Bild. Aber mir ist das in letzter Zeit wirklich neu bewusst geworden – mit ein bisschen Entsetzen muss ich zugeben.

Ich glaube, dass ich auch ein echt gutes Produkt Gottes bin. Ich kann was! Ich kann predigen, ich kann Menschen begeistern, ich kann Menschen begleiten. Gott hat sich bei mir ins Zeug gelegt und mich wunderbar gemacht. Super!

Aber – ohne euch wäre ich zu nichts zu gebrauchen. Ich merke das immer und immer wieder, wie schnell ich an meine Grenzen komme. Es gibt so viel, das ich nicht kann. Gar nicht. Und ich könnte meinen Dienst ohne euch nicht nur schlechter tun, ich könnte ihn gar nicht tun.

Und das finde ich doof! Wenn ich doch so toll bin, dann will ich das doch gefälligst selber wuppen. Aber Gott will das nicht. Er hat uns nicht nur jeden für sich genial geschaffen, er hat uns auch bewusst ergänzungswürdig gemacht. Wir brauchen einander. Wenn ich hier alleine wäre, wären die Räume verlotterte, dreckige Bauruinen. Wir hätten massenhaft Menschen, um die sich nicht gekümmert worden wäre und ganze Zielgruppen die gar nicht erreicht wären.

Ich brauche dich. Ganz dringend. Um meinen Dienst so zu tun, wie Gott es möchte. Danke, dass du mir das ermöglichst. Dass du mich dazu freisetzt, hier meinen Dienst in Gottes Reich zu machen. Das ist großartig!

Und das gilt auch für dich! Du bist wunderbar gemacht. Aber ohne die anderen kannst du nichts. Egal ob du ein sehr wichtiges und hübsches Organ bist wie ein Auge oder die Hand, oder eher ein unscheinbarer Teil wie eine linke Rippe oder der kleine Zeh: Du bist genial gemacht, hast eine wichtige Aufgabe – und brauchst die anderen. Schau dich um. Die ganzen Typen, die um dich herum sitzen. Ohne die geht es nicht. Die brauchst du. Ob es dir gefällt oder nicht. Und weißt du, was deine erste und beste Reaktion darauf ist: Dankbarkeit! Sei froh, dass Gott dir so tolle Menschen zur Seite gestellt hat, um dich voll zur Geltung zu bringen!

c) Und das letzte zu diesem Vers hängt damit ganz eng zusammen. Wir sind unterschiedliche Teile, brauchen einander – weil wir unterschiedliche Aufgaben haben. Und das ist so gut. So wichtig! Weil wir uns so ergänzen und unseren Auftrag, den Jesus uns gegeben hat, erst nachkommen können.

Wir überarbeiten gerade, wie alle drei Jahre, unsere Verbandsrichtlinien. Und dabei ist mir wieder das große Ziel in die Augen gesprungen, warum wir hier überhaupt Gemeindearbeit machen. Ich zitiere: „Wir wollen Menschen, die ohne Gott leben, erreichen und ihnen helfen, reife Christen zu werden, die Gott hingegeben dienen.“ Darum sind wir hier. Das ist der Grund. Das ist das Ziel. Aber dieses Ziel werde ich nie, nie erreichen können. Ich brauche euch dafür! Wir brauchen einander. Und zwar nicht, weil alle dasselbe tun, sondern gerade, weil jeder von uns etwas anderes besonders gut kann und wir nur in der Ergänzung perfekt zusammenarbeiten und dieses Ziel erreichen werden.

Wir versuchen ja auf ganz unterschiedliche Weisen dieses Ziel zu erreichen. Ich picke einfach mal zwei heraus, um euch zu verdeutlichen wie wichtig es ist, unterschiedliche Aufgaben zu haben.

Ein Weg, Menschen zu erreichen ist, hier gute Veranstaltungen in liebevoller Atmosphäre anzubieten. Mein Part ist dabei vielleicht, eine gute Predigt zu halten. Was ist dein Part? Die Räume schön zu machen? Dafür zu sorgen, dass es nicht zu warm oder zu kalt ist? Auf die Menschen zugehen, sie begrüßen? Überhaupt jemanden mitbringen, einladen, weil wenn niemand kommt bringt auch die beste Predigt nichts. Vielleicht ist dein Job die Musik, die freundliche Begrüßung, der Fahrdienst, was auch immer. Erst im Zusammenspiel funktioniert es!

Oder nehmt unsere Glaubensgrundkurse. Dafür habe ich echt Leidenschaft. Ich freue mich darauf, im Oktober wahrscheinlich, hoffentlich wieder einen anzubieten. Und ich werde wieder alles, was ich habe in die Waagschale werfen, um einen guten Kurs zu machen.

Aber ich werde alleine dasitzen, wenn ihr mir nicht helft. Von den neun Personen, die wir ansprechen und einladen wollen, kenne ich genau eine. Der Rest wird von anderen Menschen der Gemeinde hier mitgebracht.

Und jetzt denkst du vielleicht: Ja super, ich halte den Kurs nicht und lade auch niemanden ein. Bin mal wieder nutzlos! Blödsinn! Vielleicht gehörst du zu denen, die sich jeden Abend hinknien und für die Kursteilnehmer beten. Oder sie besonders herzlich begrüßt, wenn sie zum ersten Mal in den Gottesdienst kommen. Oder der dafür sorgt,... was auch immer!

Wenn wir unser Ziel erreichen wollen müssen, dürfen wir uns ergänzen. Ergänzen und zusammenarbeiten. Weil wir von Gott als Gemeinde großartig gemacht sind!

## 2. Vom Umgang mit den Gaben

Im weiteren Text befasst sich Paulus dann damit, was die Gemeinde Gottes und ihre Körperteile so großartig macht. Es sind seine Gnadengaben. Ich lese euch die letzten drei Verse des Textes noch mal vor:

6 Denn die Gaben, die Gott uns in seiner Gnade geschenkt hat, sind verschieden. Wenn jemand die Gabe des prophetischen Redens hat, ist es seine Aufgabe, sie in Übereinstimmung mit dem Glauben zu gebrauchen.

7 Wem Gott einen praktischen Dienst übertragen hat, der soll ihn gewissenhaft ausführen. Wer die Gemeinde im Glauben unterweist, soll diesem Auftrag gerecht werden.

8 Wenn jemand die Gabe der Seelsorge hat, soll er anderen seelsorgerlich helfen. Wer andere materiell unterstützt, soll es uneigennützig tun. Wer für andere Verantwortung trägt, soll es nicht an der nötigen Hingabe fehlen lassen. Wer sich um die kümmert, die in Not sind, soll es mit fröhlichem Herzen tun.

Und auch hier fehlt mir wieder die Zeit, alle Gaben jetzt eingehend zu untersuchen. Aber mich hat fasziniert, dass Paulus hier schreibt, wie wir die Gaben einsetzen sollen. Aber vorher muss ich noch einen Schritt machen, der total logisch ist, und den ich hier auch schon mehrfach ausgeführt habe über die Jahre – aber es ist gut, das immer wieder mal zu hören.

Wenn es um Gottes Gaben geht, seinen das nun die vermeintlich großen wie Prophetie, Lehre oder Heilung oder die vermeintlich kleinen wie Dienst, Geben oder so, sie alle haben eines gemeinsam: Man muss sie ausüben. Man muss sie anwenden. Alles andere ist totaler Schwachsinn! Paulus sagt das ja zum Beispiel in Vers 8: Wenn jemand die Gabe der Seelsorge hat – dann soll er anderen seelsorgerlich helfen. Logisch, oder? Wäre auch äußerst komisch, wenn Paulus hier schreiben würde: Wer die Gabe der Seelsorge hat, der lasse sie verkümmern. Oder: Wer die Gabe der Seelsorge hat, der baue Häuser. Nein. Wer seelsorgen kann, der soll seelsorgen.

Was ist deine Gabe? Und jetzt denk nicht, du hast keine! Blödsinn! Damit machst du Gott klein! Du bist wunderbar gemacht, du bist ein existentielles Teil der Gemeinde, ohne dich fehlt uns was! Also, was sind deine Gaben? Und setzt du sie ein? So, wie Gott das will und wir das brauchen?

Ich finde es großartig, wie es hier schon läuft. Nächste Woche starten wir Jungschar, Teenkreis und Kindergottesdienst neu. Und wir haben die nötigen Mitarbeiter dafür gefunden. Wir strukturieren unser Technikteam für den Gottesdienst neu – und haben die nötigen Mitarbeiter dafür. Die Bibelstunde läuft mehr oder weniger völlig ohne den Hauptamtlichen – weil sich Menschen investieren. Unser Haus wird gebaut, geputzt und instand gehalten. Weil sich Menschen bereit erklären, ihre Gaben einzubringen.

Trotzdem muss und will ich das immer wieder hinterfragen: Wo hat Gott dich ausgerüstet? Und: Setzt du es schon so ein, wie du es kannst und solltest?

Und jetzt passiert im Text etwas, das ist total spannend finde. Paulus zählt einzelne Gaben auf und beschreibt dann genauer, wie sie eingesetzt werden sollen. Nicht bei allen. Bei manchen

sagt er nur: Wer das und das kann, der tue das gefälligst auch. Aber bei anderen Gaben qualifiziert er das noch. Und ich möchte mir abschließend noch ein paar Möglichkeiten ansehen, wie man seine Gaben einbringen sollte. Dabei ist wichtig: Die Beispiele von Paulus sind Beispiele, die für alle möglichen Gaben gelten, nicht nur für die hier genannten!

a. Gewissenhaft. Wem Gott einen praktischen Dienst übertragen hat, der soll ihn gewissenhaft ausüben. Spannend finde ich schon mal, dass auch ganz praktische Dinge Gottes Gaben sind – nicht nur die übernatürlichen Dinge. Und hier schreibt uns Paulus etwas ins Stammbuch. Wenn wir etwas für Gott tun, dann sollen wir es gut, gründlich und gewissenhaft tun. Kommt uns Deutschen ja sehr entgegen, ist eine typisch deutsche Tugend. Wäre spannend, Jonathan mal zu fragen, wie dieser Vers in Mikronesien verstanden werden würde...

Ich bin bei dem Satz: „Für Jesus nur das Beste“ immer sehr skeptisch. Aber er ist richtig, wenn ich sage: Für Jesus nur MEIN Bestes! Wenn Gisela und ich die Gemeinderäume putzen und ihr unsere Ergebnisse vergleichen würdet, dann wäre klar, dass sie schneller, besser und gründlicher gearbeitet hat. Und trotzdem habe ich nicht versagt, wenn ich alles gegeben habe, was mir möglich ist. Ich darf mich verbessern, mir Hilfe holen, klar. Aber erst einmal geht es darum, meine Gaben gewissenhaft, so gut es geht auszuführen. Das hat Gott verdient, das erwartet er von uns!

b. mit fröhlichem Herzen. Wer anderen in der Not hilft, soll es mit fröhlichem Herzen tun. Das ist die Grundhaltung, die der Arbeit am Reich Gottes zukommt. Ich muss zugeben, dass ich manchmal ein Meister dabei bin, es mit genau dem Gegenteil zu tun. Bei Aufgaben, die mir nicht passen, bin ich oft mürrisch, unleidlich – und lasse es die anderen auch gerne wissen, ‚WIE opferbereit ich bin, dass ich sogar solche Aufgaben übernehme. Paulus lehrt mich, lehrt uns hier, dass es anders sein sollte. Jemandem zu helfen, der in Not ist, diese Wendung hier aus dem Predigttext bezieht sich vor allem auf finanzielle Unterstützung. Und das soll man laut Paulus fröhlich tun. Mit Freude. Habt ihr schon mal versucht, einen 100-Euro-Schein in die Kollekte zu werfen. Unglaublich, wie der auf einmal in der Hand klebt, wie schwer es ist, die Finger zu öffnen und nicht verkrampft die Faust zu ballen... und so soll es eben nicht sein. Wenn Gott dir eine Aufgabe aufs Herz legt, dich begabt, du dich für ihn einsetzt, dann soll das mit einem fröhlichen Herzen geschehen. Sei es beim Geben oder jedem anderen Dienst. Da geht es natürlich nicht um Schauspielerei, um Heuchelei, dass ich alles mit einem dämlichen Dauergrinsen tu, auch wenn ich etwas mit fröhlichem Herzen angehe, darf ich mal keine Lust haben – es geht um das Grundlegende. Wie gehe ich an die Aufgaben heran.

Diese Predigt zum Beispiel ist mir sehr schwer gefallen, und es war nicht immer die pure Freude, sie zu schreiben. Ich bin nicht vorangekommen, war sehr unzufrieden, habe lange gebraucht, musste entgegen meines Planes sogar heute Morgen noch mal ins Büro um sie fertig zu schreiben. Soooo fröhlich war mein Herz da nicht!

Und trotzdem ist meine Grundhaltung hier eine andere. Ich erlebe es als riesiges Privileg, euch das Wort Gottes verkündigen zu dürfen. Es ist mir eine Ehre, Zeit und Kraft zur Verfügung zu bekommen, um Gottes Wort zu studieren und für euch vorzubereiten. Ich bin total dankbar, dass ich meine Berufung zum Beruf machen durfte. Ich glaube, ich predige mit dankbaren Herzen. Auch wenn es mir mal nicht so viel Spaß macht und mal nicht so läuft, wie ich es gerne hätte.

Wie sieht es bei dir aus? Kannst du das von dir sagen, dass du deine Gaben mit fröhlichem Herzen und gewissenhaft ausübst? Es gäbe jetzt hier noch weitere Arten, wie wir uns einsetzen sollen zu erwähnen – aber ich denke, mit diesen beiden haben wir schon gut zu tun. Ich möchte dir Mut machen, dich heute oder die nächste Woche damit auseinanderzusetzen: Wo sind deine Gaben? Bringst du sie ein? Und wie bringst du sie ein? Denn nur so wird unsere Gemeinde so großartig, wie Gott sie sich gedacht hat!

Amen!